

MAXIMILIAN KOLBE. WAS DARF EIN HEILIGER?

Am 8. Januar 1894 wurde Maximilian Kolbe in Zduńska Wola (heute Woiwodschaft → Łódź) als zweiter Sohn des Ehepaars Juliusz Kolbe und Marianne geb. Dąbrowska geboren und auf den Namen Rajmund getauft. Kolbes Vater war Fabrikarbeiter, seine Mutter Hebamme. 1910 trat Kolbe in den Orden der Franziskaner-Minoriten ein; er erhielt den Ordensnamen Maximilian Maria. Sein dreijähriges Studium in → Rom schloss Kolbe mit der Promotion zum Dr. phil. und zum Dr. theol. ab. Bereits 1918 wurde Maximilian Kolbe in Rom zum Priester geweiht. Ein Jahr später gründete er die Organisation *Militia Immaculatae* (*Miliz der Unbefleckten*). Durch Marienverehrung (→ Mutter Gottes) und Pressearbeit wollte diese Gebetsgemeinschaft gegen religiöse Indifferenz und Säkularisierung kämpfen. Nach Abschluss seines Studiums kehrte Kolbe nach Polen zurück. Hier gründete er als Organ der *Militia Immaculatae* die bis heute erscheinende Zeitschrift *Rycerz Niepokalanej* (*Ritter der Unbefleckten*), die sich vor dem Zweiten Weltkrieg durch niedrigen Preis und leichte Lesbarkeit auszeichnete. Das zunächst in Krakau und später in Grodno erscheinende Blatt erreichte vor dem Krieg eine Auflage von 800.000 Exemplaren. Kolbe war außerdem Chefredakteur des katholischen Boulevardblatts *Mały Dziennik* (*Kleines Tageblatt*), das zahlreiche antisemitische Artikel veröffentlichte (→ Juden). Das Blatt warnte immer wieder vor einer „jüdisch-kommunistischen Verschwörung“ (→ Kommunismus) und rief zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Kolbe selbst warf den Juden u.a. vor, „mit gutem Gewissen Christen [zu] betrügen“ und am „Zerfall der Moral großes Interesse [zu] hegen“.¹ 1927 gründete Kolbe westlich von Warschau das Kloster Niepokalanów („Stadt der Unbefleckten“), das sich aus einer Barackensiedlung rasch zu einer Kleinstadt entwickelte. Hier siedelte er seine Presseunternehmen an, die sich stetig vergrößerten. Seit 1930 war Kolbe als Missionar in Japan tätig, wo er bei Nagasaki ebenfalls ein Kloster gründete und Pressearbeit betrieb. 1936 nach Polen zurückgekehrt, wurde er Vorsteher des Klosters Niepokalanów, das unter seiner Ägide zu den größten katholischen Klöstern der Welt zählte. Unmittelbar nach Kriegsausbruch 1939 verhafteten die deutschen Besatzer Kolbe zusammen mit 40 Ordensbrüdern, zwei Monate später wurde er jedoch wieder freigelassen. Im Februar 1941 wurde er erneut inhaftiert und nach → Auschwitz deportiert. Als bei einem Strafappell 1941 zehn Häftlinge zum Tode verurteilt wurden, bot sich Kolbe freiwillig an, anstelle des

¹ Zit. nach Arkadiusz Stempin: *Das Maximilian-Kolbe-Werk – Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung 1960-1989*, Paderborn u.a. 2006, S. 210.

Familienvaters Franciszek Gajowniczek (1901-1995) zu sterben. Nach zwei Wochen im berüchtigten „Hungerbunker“ wurde Maximilian Kolbe am 14. August 1941 durch eine Giftspritze getötet.

Märtyrer Polens

Noch während des Krieges verbreitete sich die Nachricht von Maximilian Kolbes Tod. 1943 erschien in Padua die erste Biographie über ihn aus der Feder von Piero Chiminelli.² Nach dem Ende des Krieges waren es vor allem die Franziskaner, die sich um die Popularisierung Kolbes bemühten. Auf Initiative des Klosters Niepokalanów veröffentlichte der Journalist Jan Dobraczyński 1946 die erste Biographie Kolbes in polnischer Sprache.³ Dobraczyński war vor dem Krieg Autor der von Kolbe herausgegebenen Zeitschriften *Rycerz Niepokalanej* und *Mały Dziennik* gewesen und konnte somit an seine Vorkriegspublizistik anknüpfen. Sein Buch *Skąpiec Boży (Gottes Geizhals)* erlebte zahlreiche Auflagen, 1977 erschien in Freiburg auch eine deutsche Übersetzung.⁴ Der General der Warschauer Franziskaner-Ordensprovinz, Beda Hess, ließ seit Ende 1946 Dokumente und Zeugenaussagen zu Kolbes Leben und Sterben sammeln, die eine wichtige Grundlage für den 1947 eröffneten Seligsprechungsprozess bildeten. Als erster Bischof bat 1948 Bischof Yamaguchi von Nagasaki den Papst um die Seligsprechung Kolbes – in seiner Diözese befand sich das 1930 von Kolbe gegründete „japanische Niepokalanów“. Die Bemühungen des Klosters Niepokalanów und des Franziskanerordens blieben nicht ohne Folgen. Bereits kurz nach Eröffnung des Staatlichen Museums Auschwitz auf dem Gelände des früheren Konzentrations- und Vernichtungslagers im Jahre 1947 suchten Pilger Kolbes ehemalige Zelle auf. Der Besucherstrom zu Kolbes Zelle nahm jedoch erst in den sechziger Jahren deutlich zu, als der Seligsprechungsprozess sich dem Ende näherte.

1971 schließlich sprach Papst Paul VI. Maximilian Kolbe selig. Umstritten war in der katholischen Kirche jedoch, ob Kolbe den Märtyrertod erlitten hatte, also explizit seines Glaubens wegen in Auschwitz ermordet worden war. Daher sprach Paul VI. ihn als „Bekenner“ selig. In seiner Predigt betonte der Papst die besondere Bedeutung Kolbes für

² Piero Chiminelli: *Milizia Mariana padre Massimiliano M. Kolbe dei francescani minori conventuali il rinnovatore delle antiche cavallerie mariane (1894-1941)*, Padova 1943.

³ Jan Dobraczyński: *Skąpiec Boży. Rzecz o Ojcu Maksymilianie Maria Kolbe, Niepokalanów 1946.*

⁴ Jan Dobraczyński: *Maximilian Kolbe. Mit einer Ansprache von Julius Kardinal Döpfner, aus dem Polnischen von E. Sitarz, Freiburg 1977.*

Polen, da er „die geschichtliche Bestimmung dieser Nation zum Leiden“⁵ verkörpere. Noch deutlicher akzentuierte der polnische Primas, Stefan Kardinal Wyszyński, Kolbes nationale Bedeutung, indem er ihn 1971 als „Blume der polnischen katholischen Religiosität“⁶ bezeichnete. Kolbes Aufopferung in Auschwitz sei von besonderer Bedeutung, da es sich, so Wyszyński, bei den deutschen Konzentrationslagern um Orte der „absoluten Vernichtung des polnischen Volkes“⁷ gehandelt habe. Maximilian Kolbe fügte sich aus dieser Perspektive nahtlos in die Idee des polnischen „Messianismus“ ein. Nach dieser Idee der polnischen Romantik, die im geteilten Polen des 19. Jahrhunderts essentiell wurde, war Polen durch die Gewalt der Teilungsmächte „gestorben“, um durch die eigene Opferbereitschaft zum Führer der europäischen Völker im Kampf gegen Tyrannei und Unterdrückung zu werden. Kolbes Selbstopfer konnte somit als selbstbestimmter symbolischer Akt interpretiert werden, der die spätere „Wiederauferstehung“ Polens und → Europas vorwegnahm. Somit wurde Kolbe in die Tradition mittelalterlicher polnischer Heiliger eingereiht, wie des Heiligen → Adalbert und Stanislaus, zu denen später noch die 1997 heilig gesprochene Königin → Hedwig hinzukam. Sie verkörperten nach den Worten Józef Tischners, des intellektuellen Vordenkers der → Solidarność, die „moralische Ordnung“ des Landes und standen für die „tiefsten Werte des nationalen Geistes“⁸ – eine Einschätzung, die auch Kardinal Wojtyła, der spätere Papst → Johannes Paul II., teilte.

Maximilian Kolbe wurde 1982 von Johannes Paul II. heilig gesprochen; es war die zweite Heiligsprechung in der Amtszeit des Papstes aus Polen. Aus diesem Anlass betonte der Hirtenbrief der polnischen Bischöfe die Bedeutung Kolbes als Bindeglied zwischen der nationalen und der religiösen Identität Polens: Kolbe sei ein polnischer Patriot gewesen, daher drücke seine Heiligsprechung auch den Stolz der polnischen Nation aus. Kolbes Bedeutung für die Gegenwart sahen die polnischen Bischöfe 1982 zum einen in seinem Opfertod, der eine „Belohnung für die Jahre der Qual und Demütigung“⁹ gewesen sei. Zum anderen aber habe Kolbe durch seine Pressearbeit im Sinne des nationalen Katholizismus die polnische Nation moralisch für die schwierigen Jahre der deutschen Okkupation gerüstet. Für eine kritische Bewertung der publizistischen Tätigkeit des Heiligen bot diese Erinnerungsperspektive keinen Platz.

⁵ Zitiert nach Walter Nigg: Maximilian Kolbe. Der Märtyrer von Auschwitz, Freiburg 1980, S. 96.

⁶ Zitiert nach Nigg: Maximilian Kolbe (Anm. 5), S. 96.

⁷ Zitiert nach Nigg: Maximilian Kolbe (Anm. 5), S. 95.

⁸ Józef Tischner: Der unmögliche Dialog. Christentum und Marxismus in Polen, Graz, Wien, Köln 1982, S. 265.

⁹ List Pasterski Biskupów Polskich z okazji Kanonizacji Bł. Maksymiliana Marii Kolbego, in: Tygodnik Powszechny, 10.10.1982.

Maximilian Kolbe war das erste Opfer des NS-Terrors, das heilig gesprochen wurde. Für viele polnische Katholiken wurde er dadurch zum zentralen Symbol für die Opfer der polnischen Nation während des Zweiten Weltkriegs und zu einem Synonym für Auschwitz als Ort der polnischen Passion. Diese Sichtweise prägte auch die Darstellungen Kolbes in der Volkskunst, die nach der Seligsprechung große Verbreitung fanden. Zu den immer wiederkehrenden Elementen der Bilder von Kolbe zählten, neben seiner Nickelbrille, verschiedene Attribute, die ihn als KZ-Häftling kennzeichneten: der gestreifte Häftlingsanzug mit dem roten Winkel und dem P, das ihn als Polen auswies, seine Häftlingsnummer 16670 sowie Stacheldraht oder ein Wachturm im Hintergrund der jeweiligen Abbildung.

Ein zentraler Ort in Polen, der mit Kolbe verbunden wird, ist seine frühere Wirkungsstätte – das Kloster Niepokalanów. Kolbe gilt im kirchlichen Leben als Patron der Massenmedien, und diesem Anspruch ist Niepokalanów noch heute verpflichtet: Das Kloster unterhält eine Rundfunk- und Fernsehstation sowie einen Verlag. In Zduńska Wola besteht in Kolbes Geburtshaus ein kleines Museum, in Pabianice ist sein Elternhaus zu besichtigen. Das Ziel zahlreicher Pilgergruppen ist Kolbes Todeszelle im Block 11 in Auschwitz. In der Nähe des früheren Vernichtungslagers unterhält der Franziskanerorden seit Beginn der neunziger Jahre ein St.-Maximilian-Zentrum. Es dient den nach Auschwitz kommenden Pilgergruppen als Begegnungsstätte, außerdem organisiert es Ausstellungen und Gedenkfeiern zu Kolbes Andenken. Mitte der 1990er Jahre bestanden in Polen bereits 142 Kolbe-Gedenkstätten, zumeist Kirchen, Kapellen oder Altäre. An vielen dieser Orte erscheint Kolbe zusammen mit anderen Persönlichkeiten der polnischen Geschichte als Nationalheld, aber auch als populäres Symbol des polnischen Volkskatholizismus.

Maximilian Kolbe war und ist in Polen eine zentrale Identifikationsfigur für die Generation der Auschwitz-Überlebenden. Viele Überlebende der Konzentrationslager versammeln sich bis heute in den Kolbe geweihten Kirchen und Kapellen. Die im Westen Deutschlands nach dem Krieg entstehenden katholischen Gemeinden der Polonia wählten ebenfalls häufig Kolbe als Patron, da die meisten polnischen Gemeinden in Deutschland sich zunächst aus früheren KZ-Insassen und Zwangsarbeitern zusammensetzten.

Kolbes Martyrium ermöglichte eine katholische Lesart der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, in der das Sterben durch eine Opfertat gerechtfertigt wird und die Nächstenliebe den Hass überwindet. Damit war Kolbe auch ein Mittel, dem Erinnerungsort → Auschwitz eine katholische Bedeutung zu verleihen. Viele Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war das frühere Konzentrationslager Auschwitz ein Ort der antifaschistischen Erziehung, an dem religiöse Zeremonien verboten waren. Obwohl die Franziskaner sich

bereits seit Ende der fünfziger Jahre darum bemühten, an Kolbes Zelle eine Gedenktafel anzubringen, wurde dies erst 1971, nach der Seligsprechung Kolbes, gestattet. Es war wiederum Karol Wojtyła, der schon als Erzbischof von Krakau in Kolbe ein Mittel sah, die Definitionsmacht des kommunistischen Regimes über den Erinnerungsort Auschwitz aufzubrechen. Während in Auschwitz am Tag der Seligsprechung Kolbes nur eine illegale Messe zelebriert werden konnte, forderte Wojtyła in einer Ansprache, am Ort des ehemaligen deutschen Konzentrationslagers eine Kirche zu Ehren von Maximilian Kolbe zu errichten. 1979 besuchte Johannes Paul II. als erster Papst das frühere Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und zelebrierte dort eine Messe. Damit veränderte sich für viele Polen die Wahrnehmung von Auschwitz. Hatte es bisher ausschließlich als Ort des Grauens und des nationalsozialistischen Terrors gegolten, so wurde das Vernichtungslager nun, insbesondere durch das Martyrium von Kolbe, auch ein heiliger Ort. Der Aufruf des Papstes in Auschwitz, dem Beispiel Kolbes zu folgen und das „Böse mit dem Guten zu vergelten“, entwickelte sich zur Devise der bald darauf entstehenden → „Solidarność“.

Nach dem Besuch des Papstes in Auschwitz entstand in den folgenden Jahren in der Stadt Oświęcim eine Maximilian Kolbe geweihte Kirche. Außerdem bemühte sich die katholische Kirche darum, im früheren Lager Auschwitz I ein Kloster zu errichten. Dieses Vorhaben rief international Proteste vor allem von jüdischen Organisationen hervor. Sie befürchteten, Auschwitz werde durch die Erinnerung an Kolbe und die getaufte Jüdin → Edith Stein im kollektiven Gedächtnis zu einem katholischen Erinnerungsort, der die Shoah in den Hintergrund drängen könnte. Der Konflikt wurde dadurch entschärft, dass das Kloster am Rande des früheren Konzentrationslagers errichtet und um ein „Zentrum für Dialog und Gebet“ ergänzt wurde.

Märtyrer der Solidarność

Die Erinnerung an Maximilian Kolbe hatte in Polen nicht nur eine nationale Dimension. Der einflussreiche Intellektuelle Józef Tischner etwa betonte 1981, Kolbes Opfer in Auschwitz weise über die Sphäre des Diesseitigen hinaus, denn „er zeigt uns nicht, welchen Wert die Arbeit besitzt, sondern welchen Werten die Arbeit dienen soll.“¹⁰ Damit schien Kolbe den von der sozialistischen Regierung Polens propagierten „Helden der Arbeit“ überlegen. Wer sich auf Kolbe berief, konnte sich eines höheren moralischen Standpunkts bewusst sein, als ihn die Verfechter der sozialistischen Arbeit einnahmen.

¹⁰ Tischner: Der unmögliche Dialog (Anm. 8), S. 125.

Die Erinnerung an Kolbe erschöpfte sich daher nicht darin, als Argument akademischer Debatten zu dienen. Es war vor allem Karol Wojtyła, der spätere Papst → Johannes Paul II., der die Bedeutung Kolbes für die Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Regime erkannte und nutzte. Schon als Erzbischof von Krakau hatte Wojtyła sich für die Popularisierung Kolbes eingesetzt. Obwohl in der katholischen Kirche umstritten war, ob Kolbe tatsächlich den Märtyrertod erlitten hatte, erkannte ihn Johannes Paul II. als Märtyrer an und machte damit den Weg für eine schnelle Heiligsprechung frei. Diese erfolgte in → Rom am 10. Oktober 1982 – nur 41 Jahre nach Kolbes Tod. Die Heiligsprechung geschah zu einem Zeitpunkt, an dem sich in Polen der Konflikt zwischen der Gewerkschaft → Solidarność und der Regierung zugespitzt hatte. Am 13. Dezember 1981 hatte General Wojciech Jaruzelski den Kriegszustand ausgerufen. Führende Vertreter der verbotenen Gewerkschaft waren interniert, auf den Straßen dominierte das Militär, jegliche Opposition wurde unterdrückt. Die katholische Kirche unterstützte die Solidarność, versuchte aber auch, zwischen Regierung und Gesellschaft zu vermitteln.

Einen aktuellen Bezug zur Situation in Polen konnte man bereits aus der im Juni 1982 ausgesprochenen gemeinsamen Bitte der polnischen und deutschen Bischöfe herauslesen, Kolbe zum Märtyrer zu erklären. Die Bischöfe betonten Kolbes Bedeutung „in unseren Zeiten, in denen ruchlose Menschen [...] viele dem Terror ausliefern und ihnen Gewalt antun“.¹¹ Auf die Situation in seinem Heimatland ging der Papst auch in seiner Rede an die polnischen Teilnehmer der Heiligsprechungsfeier auf dem Petersplatz ein. In Anwesenheit einer Delegation der polnischen Regierung forderte Johannes Paul II., dass nichts von dem verloren gehen dürfe, was in Polen seit 1980 neu entstanden sei – damit meinte er die von der Solidarność der Regierung abgerungenen Zugeständnisse. Die Regierung der Volksrepublik mahnte er vor Tausenden polnischer Pilger, die Fahnen der Solidarność schwenkten, die Situation nicht weiter eskalieren zu lassen.

Die deutlichen Worte Johannes Pauls II. verfehlten ihre Wirkung nicht, auch wenn seine Ansprache wegen der Zensur in Polen nicht in vollem Wortlaut veröffentlicht werden konnte. In der Person des Heiligen Maximilian Kolbe verdichteten sich der Widerstand von Kirche und Gesellschaft gegen jegliche Unterdrückung. Deswegen wurde Kolbe im Polen des Kriegszustandes zum Patron der politischen Gefangenen und Internierten, zum Märtyrer der Solidarność. Kolbe war in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die Ikone der politischen Opposition, sein Bild wurde tausendfach reproduziert – es fand sich auf Plakaten wie auf den

¹¹ Zitiert nach Nigg: Maximilian Kolbe (Anm. 5), Anlage: Ein Zeugnis der Liebe, ein Beispiel der Geduld. Schreiben der polnischen und deutschen Bischöfe an den Papst mit der Bitte, den seligen Maximilian Kolbe zum Märtyrer zu erklären, o.S.

inoffiziellen Briefmarken der Solidarność. Da das Bild eines Heiligen kein primär politisches Symbol war, konnte die Regierung der Volksrepublik seine Verwendung nicht verbieten. In Nowa Huta, einer der Hochburgen der Solidarność, entstand mit finanzieller Unterstützung Johannes Pauls II. eine neue Pfarrkirche unter dem Patronat des Heiligen Maximilian Maria Kolbe. 1983 weihte der Papst sie während seiner zweiten Polenreise ein. In der Endphase der sozialistischen Herrschaft in Polen entwickelte sich die Maximilian-Kolbe-Gemeinde in der sozialistischen Musterstadt Nowa Huta zu einem Kristallisationspunkt der Opposition.

Auf die hohe symbolische Bedeutung, die Maximilian Kolbe für die Solidarność besaß, reagierte die Staatsmacht mit dem Versuch, einen „Gegenheiligen“¹² zu kreieren. Zu einem säkularen sozialistischen Märtyrer wurde 1971 – als Reaktion auf die Seligsprechung Kolbes – der Lehrer und Kommunist Marian Batko (1901-1941) stilisiert. Batko war in Auschwitz vier Monate vor Kolbes Martyrium anstelle eines 16-jährigen Schülers freiwillig in den Tod gegangen. Durch zahlreiche Presseartikel und staatlich organisierte Manifestationen versuchte die kommunistische Regierung, Batko zu popularisieren und damit Kolbe in den Schatten zu stellen. Der staatlich inszenierte Kult um Batko konnte indes die Popularität Kolbes nicht beeinträchtigen. Mit dem Untergang des kommunistischen Regimes in Polen endete auch der Kult um Marian Batko.

Aber auch Kolbe verlor seit Mitte der achtziger Jahre als Ikone der Solidarność an Bedeutung. 1984 wurde der Warschauer Priester Jerzy Popiełuszko von Geheimdienstleuten ermordet. Popiełuszko selbst hatte Kolbe als Vorbild gewählt, seine Warschauer Gemeinde war ein Sammelbecken oppositioneller Bürgerrechtler. Durch Popiełuszkos Tod erhielt die Meistererzählung des Märtyrers, der sich einer totalitären Staatsmacht widersetzt und dabei den Tod findet, neue Aktualität. Nun war es Popiełuszko, der zum neuen Märtyrer der Solidarność aufstieg und Kolbe allmählich in den Hintergrund drängte. Doch nach wie vor nimmt der Märtyrer von Auschwitz in der kollektiven Erinnerung der Polen an die Zeit der deutschen Besatzung einen bedeutenden Platz ein, den u.a. die Darstellung Kolbes im geplanten Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig dokumentieren wird.

Kolbe und der Antisemitismus

1971 nahm der angesehene Publizist Jan Józef Lipski (1921-1991) in einem Leserbrief an die katholische Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* zur Seligsprechung Maximilian Kolbes

¹² Stefanie Peter: Maximilian Kolbe. Die Entstehung eines Heiligen, 2007, <http://opus.kobv.de/euv/volltexte/2007/1/> (20.12.2010), S. 81-87.

Stellung. Auch wenn er nicht gläubig sei, schrieb Lipski, so müsse er angesichts der Bedeutung Kolbes für die polnische Nation darauf hinweisen, dass dieser für das extrem antisemitische Blatt *Mały Dziennik* verantwortlich gezeichnet hatte. Lipski fragte, ob nicht ohne diesen Antisemitismus, den das Blatt gerade vor Kriegsausbruch geschürt habe, während der deutschen Besatzung mehr Juden gerettet worden wären?

Es besteht kein Zweifel, dass die beiden von Kolbe herausgegebenen Zeitungen *Rycerz Niepokalanej* und *Mały Dziennik* antisemitische Artikel veröffentlichten. In mehreren Beiträgen des Monatsmagazins *Rycerz Niepokalanej* wurden Juden als „Krebsgeschwür“ Polens bezeichnet, die in einer Allianz mit Liberalen, Sozialisten und Kommunisten den polnischen Staat bedrohten. Kolbe selbst warf den Juden in einem seiner Artikel vor, sie strebten die Weltherrschaft an. Das Magazin befürwortete deshalb die Auswanderung der Juden aus Polen.

Noch häufiger fanden sich Artikel antisemitischen Inhalts in dem katholischen Boulevardblatt *Mały Dziennik*, dessen Redaktion Maximilian Kolbe 1935 auf Wunsch des polnischen Episkopats übernommen hatte. In beinahe jeder Ausgabe erschienen Artikel, die vor einer Verschwörung von Juden, Kommunisten und Freimaurern warnten. Der Antisemitismus der Niepokalanówer Presse war in hohem Maße ökonomisch motiviert: Kolbe und seine Mitstreiter waren von einer wirtschaftlichen Rivalität zwischen Katholiken und Juden in Polen überzeugt. Das Blatt bezeichnete die Juden als „Schädlinge“, rief zum Boykott jüdischer Geschäfte auf und verharmloste zugleich den Antisemitismus im nationalsozialistischen Deutschland. Kolbes Zeitungen propagierten somit Meinungen und Stimmungen, die dem Mainstream des polnischen Antisemitismus der Zwischenkriegszeit entsprachen.

Kolbes Fürsprecher weisen immer wieder darauf hin, dass der Franziskanerpater nur wenige Artikel selbst verfasst habe. Außerdem habe er sich im Juni 1937 in einem Schreiben dafür eingesetzt, den antisemitischen Ton seiner Zeitungen abzumildern. Nachweisbare Auswirkungen hatte Kolbes Einsatz jedoch nicht – im Gegenteil: Vor allem in den Jahren 1937-1939 publizierte der *Rycerz* besonders viele Artikel antisemitischen Inhalts. Als Chefredakteur beider Zeitungen trug Kolbe zumindest die Verantwortung dafür, extrem antisemitischen Autoren ein Forum geboten zu haben. Dass in Niepokalanów im Dezember 1939 1.500 jüdische Flüchtlinge aus Pommerellen und dem „Warthegau“ aufgenommen wurden, verdeutlicht indes, dass angesichts der konkreten Bedrohung nach dem deutschen Überfall auf Polen der Antisemitismus nicht das Handeln bestimmte.

Lipskis Leserbrief aus dem Jahr 1971 eröffnete eine Debatte, die bis heute andauert. Die meisten der in katholischen Verlagen publizierten Biographien und Heiligenlegenden über Maximilian Kolbe verschweigen seine antisemitische publizistische Tätigkeit, selbst wenn sie Kolbes grundsätzlich positiv bewertete Tätigkeit als Organisator katholischer Pressearbeit thematisieren. Auch in Stellungnahmen der katholischen Kirche Polens zu Leben und Werk Kolbes findet sich selten ein kritisches Wort zur antisemitischen Tendenz vieler von Kolbe verantworteter Artikel. Vertreter der polnischen politischen Rechten bedienen sich dagegen freimütig in Kolbes Schriften antiliberalen oder antisemitischen Inhalts.

Auf die Nähe von Kolbes Gedankengut zum Nationalismus der radikalen Rechten wies 1975 auch der Schriftsteller Jan Józef Szczepański (1919-2003) in seinem viel beachteten Essay *Der Heilige* hin. Szczepański kritisierte den antiintellektuellen Charakter Kolbes, dessen emotional gefärbter kämpferischer Marienkult die negativen Seiten der polnischen Tradition verkörpere. Kolbes Tätigkeit als „Ideologe“ repräsentiere das katholische Milieu der Vorkriegszeit, das durch „klerikale Phobien, Antisemitismus und ein System von Verdächtigungen“ geprägt gewesen sei. Damit sei Kolbe, so Szczepański, ein „Mensch einer vergangenen Epoche“.¹³

Die Heiligsprechung Kolbes löste erneut eine Debatte um seine publizistische Tätigkeit aus, die 1982/83 vor allem in US-amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften, wie dem *New York Review of Books*, ausgetragen wurde. Je mehr die Kritik linker und liberaler Publizisten an Kolbe auch von der kommunistischen Staatsmacht in Polen aufgegriffen wurde, desto weniger war die katholische Kirche Polens bereit, in der Öffentlichkeit ein differenziertes Bild von Kolbe zu vertreten. Im Streit um Kolbe verhärteten sich die Fronten über den Fall des Kommunismus in Polen hinaus. Adam Michnik hatte bereits 1977 die ambivalente Bedeutung Kolbes zusammengefasst: Einerseits sei es schwierig, sich die nationale und religiöse Identität Polens ohne Kolbe vorzustellen, andererseits stehe Kolbe auch für die antimoderne und nationalistische Seite der katholischen Kirche Polens.¹⁴

Abb.

Briefmarke der Deutschen Bundespost (1973) und der Polnischen Post (1982) zu Ehren von Maximilian Kolbe. Die 1973 in Westdeutschland anlässlich der Seligsprechung Kolbes gedruckte Briefmarke zeigt das Bild des Märtyrers in reduzierter Form: Nur aus dem Todesdatum und dem stempelartigen Schriftzug „Auschwitz“ lässt sich schließen, dass Kolbe in Auschwitz gestorben ist. Nähere Informationen zu seiner Person lassen sich der Abbildung nicht entnehmen. Die 1982 in Polen erschienene Briefmarke zeigt Kolbe hingegen mit den für ihn typischen Attributen des gestreiften Häftlingsanzugs mit dem roten Winkel und dem P, seiner Häftlingsnummer und einem

¹³ Jan Józef Szczepański: *Der Heilige*, in: Marek Klecel (Hg.): *Polen zwischen Ost und West. Polnische Essays des 20. Jahrhunderts. Eine Anthologie*, Frankfurt am Main 1997, S. 50-75, hier S. 64, 67.

¹⁴ Adam Michnik: *Kościół, lewica, dialog*, Paris 1977.

Stacheldrahtzaun im Hintergrund, der auf das Konzentrationslager verweist. Ein Kreuz in Kolbes Händen verdeutlicht, dass Kolbe katholischer Geistlicher war.

Patron der deutsch-polnischen Verständigung

1971 erklärte der Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner (1913-1976), anlässlich der Seligsprechung Maximilian Kolbes den Franziskanerpater und Auschwitzhäftling zum „Märtyrer der Versöhnung“ zwischen Deutschen und Polen. Kolbes Größe belege seine aus Auschwitz überlieferte Äußerung: „Ich hasse niemanden, auch nicht die Deutschen.“ Auch wenn manches in Kolbes Werk „zeitbedingt“ und „heute überholt“ sei, so Döpfner, stehe Kolbe für diejenigen, die dem „Geist des Aufrechnens“ entsagen.¹⁵

Döpfner zählte in der katholischen Kirche der Bundesrepublik zu den Wegbereitern der deutsch-polnischen Verständigung. Schon 1960 hatte er ein Schuldbekenntnis gegenüber Polen formuliert und mit Blick auf die deutschen Vertriebenen vor einem Aufrechnen von Schuld gewarnt.¹⁶ In Gesprächen zwischen dem Breslauer Bischof Bolesław Kominek (1903-1974) und dem aus Oberschlesien stammenden deutschen Prälaten Franz Wosnitza (1902-1979) war im Frühjahr 1960 die Idee einer gemeinsamen deutsch-polnischen Initiative zur Seligsprechung Maximilian Kolbes entstanden. Kominek konnte Döpfner für diese Initiative gewinnen. Das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965 bot Gelegenheit, die bisher nur punktuellen Kontakte zwischen den deutschen und den polnischen Bischöfen zu vertiefen (→ Brief der Bischöfe/Kniefall). Während des Konzils entstand das von Kominek und Döpfner initiierte *Gemeinsame Bittgesuch der polnischen und deutschen Bischöfe für die Seligsprechung Pater Maximilian Kolbes*.¹⁷

Trotz dieser Bemühungen blieb Kolbe in Westdeutschland bis in die Mitte der siebziger Jahre weitgehend unbekannt, auch wenn Rolf Hochhuth (*1931) bereits 1963 sein umstrittenes Drama *Der Stellvertreter* über die Haltung der katholischen Kirche zur Shoah Maximilian Kolbe gewidmet hatte. 1968 veröffentlichte Theodor von Vittinghoff-Schell im Leipziger St. Benno-Verlag eine Biographie Kolbes, die den Märtyrer von Auschwitz unter den Katholiken in der DDR bekannt machte. Und 1973 druckte die Deutsche Bundespost eine Briefmarke mit dem Bild Kolbes in einer Auflage von über 30 Millionen Exemplaren. Aber noch die 1974 in

¹⁵ Julius Kardinal Döpfner: Märtyrer der Versöhnung. Predigt am 19. Oktober 1971 in Rom, in: Franz Xaver Lesch / Meinrad Sehi: Pater Maximilian Kolbe. Leben, Wirken, Selig- und Heiligsprechung, Würzburg 1982, S. 57f. sowie Julius Kardinal Döpfner: Maksymilian Kolbe w oczach Niemców, in: Tygodnik Powszechny, 24.10.1971.

¹⁶ Robert Żurek: Kazanie, które przyszło za wcześniej, in: Rzeczpospolita, 16.10.2010.

¹⁷ Abgedruckt in Nigg: Maximilian Kolbe (Anm. 5), S. 84f.

Westdeutschland erschienene Kolbe-Biographie des Theologen Walter Nigg trug bezeichnenderweise den Titel *Der unbekannt Heilige – Maximilian Kolbe*. Im selben Jahr wurde in Mespelbrunn (Unterfranken) die erste nach Kolbe benannte Pfarrkirche in der Bundesrepublik geweiht.

Nach 1982 jedoch entwickelte sich Maximilian Kolbe zu einem populären Heiligen. 40 Pfarrgemeinden, Kapellen, Begegnungsstätten und Gemeindehäuser in der Bundesrepublik sowie drei in der DDR trugen bereits im Jahr seiner Heiligsprechung Kolbes Namen. Am Tag der Heiligsprechung sendete die ARD eine Dokumentation über Kolbe. Ihren Höhepunkt hatte seine Popularität in der Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte der siebziger sowie in den achtziger Jahren. Dem protestantischen Deutschland blieb Kolbe allerdings fremd. Und auch nicht allen deutschen Katholiken dürfte wegen seines deutsch klingenden Namens bewusst gewesen sein, dass Maximilian Kolbe Pole war.

Kolbes antisemitische Publizistik stellte für die katholische Kirche in Deutschland eine besondere Herausforderung dar. Kardinal Döpfner hatte bereits 1971 auf die „zeitbedingten“ und „überholten“ Elemente in Kolbes Werk verwiesen. Die in mehreren Auflagen erschienene populäre Biographie Walter Niggs thematisierte offen die Ambivalenzen Kolbes: Der Märtyrer von Auschwitz habe einen „befremdenden“ Marienkult gepflegt, sein Antisemitismus sei „unchristlich“ gewesen. Zugleich sei Kolbe als Mensch „aus dem Volke“ ein „Heiliger unserer Zeit“, der das Leiden Polens verkörpere.¹⁸ Auch andere deutschsprachige Hagiographien Kolbes bemühten sich, die kontroverse publizistische Tätigkeit Kolbes zumindest ansatzweise, wenn auch meist mit apologetischer Tendenz, zu thematisieren.

Ungeachtet der Diskussion um die Beurteilung von Kolbes Person und Tätigkeit entwickelte sich der Märtyrer von Auschwitz in der Bundesrepublik der siebziger und achtziger Jahre tatsächlich zu einem Patron der deutsch-polnischen Verständigung. Beispielhaft für diese Tendenz steht das Maximilian-Kolbe-Werk, das 1973 von 13 katholischen Verbänden und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken in Freiburg gegründet wurde. Hervorgegangen war es aus den Sühnewallfahrten der (west)deutschen Sektion von Pax Christi nach Auschwitz in den sechziger Jahren. Das Kolbe-Werk organisiert erfolgreich finanzielle Hilfe und Erholungsaufenthalte für notleidende Überlebende deutscher Konzentrationslager, denen eine staatliche Unterstützung durch die Bundesrepublik und die DDR lange verwehrt blieb. 2007 gründeten Mitglieder des Kolbe-Werks die *Maximilian-Kolbe-Stiftung für Wege der Versöhnung aus der Kraft der Erinnerung*. Die neue Stiftung fördert deutsch-polnische

¹⁸ Nigg: Maximilian Kolbe (Anm. 5), S. 29, 45, 69f.

Projekte und Begegnungen. Damit erhält Maximilian Kolbe als Patron der Verständigung zwischen Deutschen und Polen eine in die Zukunft weisende Dimension.

Literatur

Joachim Roman Bar (Hg.): Błogosławiony Maksymilian Maria Kolbe. Dokumenty, artykuły, opracowania, Niepokalanów 1974.

Ute Caumanns / Mathias Niendorf: Kolbe a Kielce. Święty, jego prasa i problem pewnego pogromu, in: Elżbieta Traba (Hg.): Tematy żydowskie. Historia, literatura, edukacja, Olsztyn 1999, S. 100-127.

Jan Dobraczyński: Maximilian Kolbe, aus dem Polnischen von E. Sitarz, Freiburg, Basel, Wien 1977.

Gregor Feindt: Zwischen „Recht auf Heimat“ und Versöhnung. Die Kirchen in der Bundesrepublik und ihr Verhältnis zu Polen 1956-1965, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 58 (2009) S. 433-468.

Walter Nigg: Maximilian Kolbe. Der Märtyrer von Auschwitz, Freiburg 1980.

Stefanie Peter: Maximilian Kolbe. Die Entstehung eines Heiligen, 2007, <http://opus.kobv.de/euv/volltexte/2007/1/> (20.12.2010).

Arkadiusz Stempin: Das Maximilian-Kolbe-Werk – Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung 1960-1989, Paderborn u.a. 2006.

Jan Józef Szczepański: Der Heilige, in: Marek Klecel (Hg.): Polen zwischen Ost und West. Polnische Essays des 20. Jahrhunderts. Eine Anthologie, Frankfurt am Main 1997, S. 50-75.

Veröffentlicht in: Hans-Henning Hahn, Robert Traba (Hg.): Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Bd. 2: Geteilt/Gemeinsam. Paderborn 2014, S. 339 - 350.